

Der heutige Lebensmittelmarkt.

Der heutige fleischlose Tag gebot über ein unzureichendes Gemüseangebot. Auch die Rübenzuweisungen, mit denen sich die Gemeinde Wien zu behelfen suchte, reichten nur teilweise zur Bedarfsbefriedigung hin. Auf dem Naschmarkt stellte sich das Gemüseangebot vom Maiserebersdorfer Gärtnermarkt auf 7500 Kilogramm. In der Viktualienhalle gab es 1800 Kilogramm Gärtnergemüse, 3000 Kilogramm Galm- und Burgunderrüben und 10.000 Kilogramm oberösterreichische Tafeläpfel, die mit 1 Krone 36 Heller pro Kilogramm detailliert wurde. Die Obstankünfte sind sehr schwach. Im Gegensatz dazu ist die Nachfrage nach Äpfeln jeden Tag im Zunehmen begriffen.

Schafffleisch stand allenthalben in genügender Auswahl zur Verfügung. Auf dem Fischmarkt und in den Seefischhallen der „Rudsee“ entwickelte sich heute ein lebhaftes Gebrüde.

Die Aufzucht in Meisch geht seit einiger Zeit sehr gut vonstatten. Auch die Bürsterzeugung hat sich bedeutend gehoben; das Angebot an frischen Bürsten, die man vor zwei Monaten noch vergeblich suchte, hat sich wesentlich gesteigert, doch werden für Bürste Preise begehrt, die ihren Absatz nur in besser situierten Kreisen möglich erscheinen lassen. Das teure ungarische Rindfleisch geht schleppend ab.

Die heutigen Bahnzufuhren nach dem Wiener Zentralfleischmarkt beliefen sich auf acht Waggons mit 277 Tonnen, darunter 165 Tonnen böhmisches Rindfleisch. Auch Schafe aus Ungarn sind eingetroffen. Für den morgigen Fleischbedarf gelangten an die Fleischhauer 700 Viertel Volksrindfleisch und 300 Viertel böhmisches Rindfleisch zur Verteilung.

Großem Zulauf begegnete heute die Fettstoffnachfrage. In die Mindestbemittelten wurde

Salzspeck in minderer Qualität zum Preise von K. 9.60 pro Kilogramm abgegeben. Ueberdies gab es in der Fleischhalle und bei größeren Seichern heute auch frischen Speck, der K. 19.— pro Kilogramm kostet.

Die Nachfrage nach Kunsthonig ist im Ansteigen begriffen. Leider kann in Wien nicht mehr Kunsthonig erzeugt werden, weil der Prager Verband den Wiener Platz bei der Zuckerzuweisung zu stiefmütterlich behandelt. Hier sollte das Ernährungsamt einen Nachspruch tun.